

Geschlechtergerechter Sprachgebrauch in Frankreich Was bestimmt die Sprachpolitik?*

Elisabeth Burr

Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg

1 EINLEITUNG

Die 80er Jahre sind dadurch gekennzeichnet, daß der sexistische Sprachgebrauch nicht nur in der Sprachwissenschaft, sondern auch auf der Ebene der staatlichen Institutionen ins Zentrum des Interesses rückt. In der Folge werden in vielen Ländern Europas von Ministerien, Behörden oder Institutionen Richtlinien erlassen, die sich ausdrücklich gegen einen sexistischen Sprachgebrauch richten. Die offizielle Linguistik reagierte auf solche Richtlinien zumeist ablehnend bzw. belehrend. Die folgende Aussage kann dabei stellvertretend für viele stehen: „a struggle aimed at changing language is at best a misguided irrelevance, and at worst a damaging diversion of energies away from the real problem of social and legal equality.“¹ Und viele Frauen, seien sie Linguistinnen oder nicht, hatten lange Zeit Angst, ihr Gesicht zu verlieren, wenn sie sich auf diese Richtlinien beriefen.

2 DIE SPRACHPOLITIK DER FRANZÖSISCHEN REGIERUNG

Letzteres gilt gerade auch für Frankreich, obwohl sich die Lage hier etwas anders präsentiert. Unter den romanischsprachigen Ländern ist Frankreich nämlich zwar das erste Land, das mit Blick auf die Geschlechter sprachpolitische Maßnahmen einleitet, im Unterschied zu dem, was kurz darauf in Spanien oder Italien geschieht,² richten sich diese Maßnahmen jedoch nicht gegen den sexistischen Gebrauch der Sprache, sondern betreffen allein die sogenannte Feminisierung von Berufs- oder Funktionsbezeichnungen. Im Vergleich mit den anderen

* überarbeitete Fassung meines auf der 29. Jahrestagung der GAL *Sprache und Technik*. Dresden 24.-26. September 1998 im Rahmen der von Marlis Hellinger und Ulrich Ammon geleiteten Sektion "Soziolinguistik" gehaltenen Vortrags mit dem gleichen Titel.

¹ G. Lepschy, "Sexism and the Italian language", in: *The Italianist* 7 (1987), S. 158-169, hier S. 159.

² Vgl. die "Raccomandazioni per un uso non sessista della lingua italiana", in: A. Sabatini, *Il sessismo nella lingua italiana*, Roma 1987/1993, S. 95-119, sowie die vom Ministerio de Educación y Ciencia herausgegebenen *Recomendaciones para el uso no sexista de la lengua*, Madrid 1988.

beiden Ländern haben wir hier also eine viel engere Perspektive und zwar in zweierlei Hinsicht.

2.1 Die französische Perspektive

Zunächst einmal geht es in Frankreich nicht um Sexismus oder die beiden Geschlechter, sondern es geht um die Frauen. Hier ist es nämlich nicht wie in Spanien das Bildungs- und Wissenschaftsministerium³ oder eine Gleichstellungskommission wie in Italien,⁴ das oder die das Problem aufgreift, sondern die von François Mitterrand 1981 ausschließlich mit den Rechten der Frau beauftragte Ministerin (*Le ministre délégué auprès du Premier ministre, Chargé des droits de la femme*), Yvette Roudy.

Diese richtet, wie das von ihr erlassene Gesetz *Loi n° 83-635 du 13 juillet 1983 portant modifications du code du travail et du code pénal en ce qui concerne l'égalité professionnelle entre les femmes et les hommes* zeigt,⁵ ihren Blick im Bereich der beruflichen Arbeit zwar auf beide Geschlechter, leitet aus der damit nun gesetzlich verankerten Gleichstellung von Frauen und Männern aber ein allein die Frauen betreffendes Bezeichnungsproblem ab.⁶ So setzt sie denn auch am 29. Februar 1984 zusammen mit dem damaligen Premierminister Pierre Mauroy mit der *Commission de terminologie relative au vocabulaire concernant les activités des femmes* eine allein die Arbeit von Frauen betreffende Kommission ein.

Schon allein im Namen dieser Kommission tritt die zweite Verengung des Blickwinkels hervor. Während nämlich in Ländern wie Italien und Spanien die Berufsbezeichnungen nur als ein Aspekt des sexistischen Sprachgebrauchs behandelt werden, wird der

³ In Spanien wird, wie die gleichzeitig mit den *Recomendaciones* (cf. Anm. 2) vom Ministerio de Educación y Ciencia veröffentlichte *Guía didáctica para una orientación no sexista*, Madrid 1988 zeigt, ein nicht-sexistischer Sprachgebrauch nur als ein Aspekt einer grundsätzlich nicht-sexistischen Haltung betrachtet und letztere zur Frage der Bildung erklärt.

⁴ In Italien wird ein nicht-sexistischer Sprachgebrauch als Teil einer auf Gleichstellung der beiden Geschlechter gerichteten Politik betrachtet und deshalb auch die Arbeit an den Richtlinien im Rahmen der *Commissione nazionale per la realizzazione della parità tra uomo e donna* durchgeführt.

⁵ Das Gesetz kann auf dem Internet eingesehen werden unter <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/7ELEMENTC.HTM> eingesehen werden.

⁶ Das Gesetz ist nämlich zwar so formuliert, daß es gleichmäßig beide Geschlechter betrifft, wäre die Konzeption aber durchgängig auf beide Geschlechter gerichtet, dann müßte sich in der Folge auch die Notwendigkeit einer *masculinisation* von Bezeichnungen für Berufe, die bislang von Frauen ausgeübt werden, ergeben.

geschlechtergerechte Sprachgebrauch in Frankreich auf ein Terminologieproblem reduziert. Somit kommt der von der Frauenministerin eingesetzten Kommission denn auch auf institutioneller Ebene im Grunde genommen kein anderer Stellenwert zu, als den übrigen 22 zur gleichen Zeit agierenden Terminologiekommissionen, die sich mit der Ausarbeitung von Termini für neu hinzugekommene Gegebenheiten in Bereichen wie den audiovisuellen Medien, der Werbung oder der Informatik befassen.⁷ Dem andernorts als sexistisch in die Diskussion eingehenden Sprachgebrauch steht also in Frankreich ein durch den Eintritt von Frauen in die Arbeitswelt verursachter Mangel an Bezeichnungen gegenüber.

Daß es, obwohl die Schriftstellerin Benoîte Groult den Vorsitz führte, im Rahmen der französischen Kommission im Unterschied zu der in Italien oder Spanien auch gar nicht um eine (feministische) Kritik am sexistischen Sprachgebrauch gehen konnte, sondern sie sich vielmehr, wie Kathrin Hartmann-Brockhaus zurecht bemerkt, in die jahrhundertealte Tradition der Sprachplanung in Frankreich einordnet,⁸ die ja v.a. seit der Gründung der Akademie im besonderen das Lexikon betrifft, das zeigt gerade auch ihre Zusammensetzung. Die 42 Frauen und 11 Männer waren nämlich so ausgewählt worden, daß nicht nur die Sprachwissenschaft, die Schulen, die Medien und der Literatur-schaffende Sektor repräsentiert waren, sondern auch die verschiedenen Ministerien und mehrere sprachregelnde Institutionen, darunter die *Académie Française*, der *Haut Conseil de la Francophonie*, das *Commissariat Général de la langue française* und die Redaktion der Wörterbücher *Le Robert*.

2.2 Der Erlaß vom 11. März 1986

Dieselbe eingeeengte Perspektive findet sich dann auch in der am 11. März 1986 von Laurent Fabius unterzeichneten *Circulaire du 11 mars 1986 relative à la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre*⁹ wieder, die am darauffolgenden 18. März 1986 im *Journal*

⁷ Die Information zu den Terminologiekommissionen entnehme ich B. Groult, "Je suis une écrivaine.... Entretien avec Benoîte Groult, par Alain Fantapié", in: *Medias et Langage* 19/20 (1984), S. 20-25, hier S. 23.

⁸ Cf. K. Hartmann-Brockhaus, "Madame le ministre - Die Verrenkungen der französischen Sprache bei weiblichen Berufsbezeichnungen", in: *Studium Feminale*, hrsg. von Arbeitsgemeinschaft Frauenforschung der Universität Bonn, Bonn 1986, S. 252-264, hier S. 262.

⁹ Alle Zitate bzw. referierten Textstellen in diesem Kapitel stammen aus der "Circulaire du 11 mars 1986 ...", die unter folgender Adresse auf dem Internet zur Verfügung steht: <http://www.mire.net/penelopes/PenelopesN3/Pages/Franc/document/JO.HTM>.

Officiel de la République Française veröffentlicht wird. Ihr Titel sowie der erste hier erscheinende Satz machen ja sofort klar, daß hier ein ausschließlich terminologisches und allein die Frauen betreffendes Problem zur Lösung ansteht, es also um die Anpassung des Lexikons an die durch die Präsenz von Frauen in der Berufswelt entstandenen neuen Gegebenheiten geht:

L'accession des femmes, de plus en plus nombreuses à des fonctions de plus en plus diverses, est une réalité qui doit trouver sa traduction dans le vocabulaire.

Diese Anpassung vorzunehmen war, wie weiter ausgeführt wird, gerade Aufgabe der von Yvette Roudy eingesetzten Terminologiekommission:

Pour adapter la langue à cette évolution sociale, Mme Yvette Roudy, ministre des droit [sic] de la femme, a mis en place, en 1984, une commission de terminologie chargée de la féminisation des noms de métier et de fonction, présidée par Mme Benoîte Groult.

Gegenstand des Erlasses ist es nun, die von dieser Kommission erarbeiteten Regeln zu ratifizieren:

Cette commission vient d'achever ses travaux et a remis ses conclusions. Elle a dégagé un ensemble de règles permettant la féminisation de la plupart des noms de métier, grade, fonction ou titre

sowie ihren Geltungsbereich anhand einer Liste von Dokumenten festzulegen. Demnach sind die Regeln zu respektieren

dans les décrets, arrêtés, circulaires, instructions et directives ministériels ;

dans les correspondances et documents qui émanent des administrations, services ou établissements publics de l'Etat ;

dans les textes des marchés et contrats auxquels l'Etat ou les établissements publics de l'Etat sont parties ;

dans les ouvrages d'enseignement, de formation ou de recherche utilisés dans les établissements, institutions ou organismes dépendant de l'Etat, placés sous son autorité, ou soumis à son contrôle, ou bénéficiant de son concours financier.

Die Regeln selbst sind dem Erlaß als Anhang beigegeben und legen folgendes fest:

- Bei Berufs-, Funktions- und Positionsbezeichnungen sowie bei Titeln von Frauen erscheinen Artikel und Demonstrativpronomen in der femininen Form. Bezeichnungen, die auf stummem *e* enden, haben dabei im Maskulinum und Femininum die gleiche Form, also *une architecte, une comptable*. Das Suffix *esse* und damit auch eine Form wie *poétesse* wird nicht mehr gebraucht.

Burr, Elisabeth (1999): "Geschlechtergerechter Sprachgebrauch in Frankreich. Was bestimmt die Sprachpolitik?", in: *Grenzgänge* 6, 11: 133-152.

- Erscheint in der schriftlichen Form von maskulinen Bezeichnungen am Ende kein stummes *e*, sondern ein anderer Vokal, dann enden die femininen Formen auf *e*, wie etwa bei *une chargée de mission* oder *une déléguée*.
- Enden maskuline Bezeichnungen auf Konsonant, dann
 - ist die feminine Form identisch mit der maskulinen, wie bei *une médecin*,
 - bzw. endet die feminine Bezeichnung auf *e* (*une agente*), wobei der letzte Vokal eventuell einen Akzent bekommt (*une huissière*) oder der letzte Konsonant verdoppelt wird (*une mécanicienne*).
- Bei maskulinen Bezeichnungen, die auf *teur* enden, wird die feminine Bezeichnung,
 - wenn das *t* zum Stamm der verbalen Basis gehört, mit *teuse* gebildet, wie bei *une acheteuse*,
 - wenn das *t* nicht zum Stamm der verbalen Basis gehört, dagegen mit *trice*, wie bei *une animatrice*.

2.3 Der Erlaß vom 6. März 1998

Marina Yaguello hat sicher recht, wenn sie noch 1994 in einem Interview, das sie der Zeitschrift *Parité-Infos* gibt, der Meinung ist, dieser Erlaß habe nicht viel ausgerichtet oder sei sogar in Vergessenheit geraten:

il y a eu une commission en 1983 (...) au début de laquelle j'ai participé, mais tout cela est tombé un peu aux oubliettes. On n'a pas l'impression que cela ait été suivi d'effet, ni que le *e muet*, même entre parenthèses, ait été adopté dans les formulaires, les textes à caractère administratif ou législatif.¹⁰

Die eigentliche Bedeutung dieses Erlasses erweist sich ja auch erst 1998, also etwa zwölf Jahre nach seiner Entstehung. Am 6. März diesen Jahres unterzeichnet nämlich der derzeitige Premierminister, Lionel Jospin, erneut einen die Feminisierung von Berufs-, Funktions-, Positions- und Titelbezeichnungen betreffenden Erlaß, die *Circulaire du 6 mars*

¹⁰ M. Yaguello, "Le langage de l'égalité au service de la parité. Une interview de Marina Yaguello, par Suzette Triton". *Parité-Infos* 7 (1994), 1:1. Dieses Interview war am 28.04.1998 noch auf dem Internet unter <http://www.parite-infos.org/fr/lettre/plus-03.htm> zu finden. In der Zwischenzeit sind die Seiten allerdings nicht mehr verfügbar. Auf den Text des Interviews kann aber über E. Burr, "Selbstverständnis der Frauen und französische Sprachpolitik", in: *Linguistik online* 1 (1999), http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~wjournal/1_99/burr.htm zugegriffen werden. Da dieses relativ lange HTML-Dokument keine Einteilung in Seiten aufweist, verweise ich in meinen Angaben auf die entsprechenden Textteile, in denen das jeweilige Zitat steht. So bedeutet 1:1 etwa, daß es hier um den ersten Absatz in der ersten Stellungnahme von Marina Yaguello geht.

*1998 relative à la féminisation des nomes de métier, fonction, grade ou titre, NOR: PRMX9802741C.*¹¹

In diesem Erlaß werden jetzt aber nicht, wie der Titel erwarten lassen könnte, neue Regeln hinsichtlich der Feminisierung von Funktionsbezeichnungen verkündet, sondern es geht um die Bestätigung und dann vor allem um die Umsetzung des alten Erlasses. Jospin beruft sich ja gleich zu Beginn auf die von seinem Vorgänger 1986 unterzeichnete *Circulaire* und erinnert daran, daß schon seit mehr als 10 Jahren die Feminisierung der Berufs-, Funktions- und Positionsbezeichnungen sowie der Titel in allen offiziellen Dokumenten und Verlautbarungen staatlicher und öffentlicher Institutionen vorgeschrieben ist:

Voilà plus de dix ans, le 11 mars 1986, mon prédécesseur, Laurent Fabius, adressait aux membres du Gouvernement une circulaire prescrivant la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre dans les textes réglementaires et dans tous les documents officiels émanant des administrations et établissements publics de l'Etat.

Diese Richtlinien waren, so fährt Jospin in seiner Bestandsaufnahme fort, zwar die ganzen letzten Jahre über gültig, sie wurden aber nicht respektiert. Ziel des erneuten Erlasses ist es denn auch, gerade dies zu ändern. Deshalb hat er, wie er weiter ausführt, die Terminologiekommission beauftragt, ihm noch 1998 einen Bericht vorzulegen, in dem die gegenwärtige Lage in Sachen Feminisierung auf dem Hintergrund vergangener Praktiken und unter Hinzuziehung der Situation in anderen frankophonen Ländern dargelegt wird. Dabei kann sich die Kommission auf die 1984 und 1985 von der damaligen Kommission zur Feminisierung der Funktionsbezeichnungen durchgeführten Arbeiten stützen. Das *Institut national de la langue française* wird gleichzeitig einen Führer zu den gängigen Funktionsbezeichnungen erstellen, der auch Empfehlungen zur Feminisierung weiterer Bezeichnungen enthalten soll. Ab sofort, also bevor das Ergebnis der Terminologiekommission überhaupt vorliegt, sollen jedoch die schon gängigen femininen Berufs- Funktions-, Positions- und Titelbezeichnungen in den Ministerien und ihren Abteilungen sowie in den von den Ministerinnen und Ministern unterzeichneten Texten verwendet werden:

¹¹ Auch diese *Circulaire* steht auf dem Internet zur Verfügung und zwar einmal unter <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/2ELEMENTC.HTM> und dann noch unter <http://www.mire.net/penelopes/PenelopesN3/Pages/Franc/agit'prop/femnom98.htm>. Da zudem in der Zwischenzeit auch das *Journal Officiel* online durchsucht werden kann - bis heute (19.02.1999) stehen allerdings nur die Ausgaben von 1998 und 1999 zur Verfügung -, ist sie auch unter <http://www.legifrance.gouv.fr/citoyen/index.cgi> abrufbar. Da alle weiteren Zitate in 2.2 dieser *Circulaire* entnommen sind, kann auf weitere Angaben verzichtet werden.

Dès maintenant et sans attendre le résultat des travaux de la commission générale de terminologie et de néologie, il convient de recourir aux appellations féminines pour les noms de métier, de fonction, de grade ou de titre dès lors qu'il s'agit de termes dont le féminin est par ailleurs d'usage courant (par exemple, la secrétaire générale, la directrice, la conseillère).

2.4 Die Umsetzung der Sprachpolitik

Schon allein das Datum, das Jospin für die Veröffentlichung der *Circulaire* im *Journal Officiel* wählt, nämlich den Internationalen Frauentag am 8. März, macht deutlich, welche emblematische Bedeutung er diesem Erlaß und damit der Bestätigung der nunmehr vor 12 Jahren beschlossenen Sprachpolitik beimißt. Das ist aber nicht alles, sondern es gibt auch konkrete Anzeichen dafür, daß es ihm und seiner Regierung tatsächlich ernst damit ist, diese jetzt endlich auch umzusetzen.

2.4.1 Jospins Rede zum Internationalen Frauentag

In diesem Zusammenhang ist zunächst einmal die Rede zu nennen, die Jospin selbst am 8. März 1998 zum Internationalen Frauentag hält.¹² Schon in ihrem ersten Drittel kommt er hier nämlich auf das Problem der Sprache zu sprechen und stellt dabei, indem er bestimmte grammatische Phänomene auf eine Gesellschaftsordnung zurückführt, die Männer und Frauen ungleich behandelt, ausdrücklich einen Bezug zwischen Sprache und Gesellschaft her. Da diese Ordnung nun aber, wie er behauptet, der Vergangenheit angehört, muß sich endlich auch die Sprache den neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen:

Le vocabulaire aussi devra bouger, [sic] J'ai beaucoup de respect pour la langue mais il me paraît opportun de corriger certaines inégalités... grammaticales qui ne sont que les traces d'une société disparue. [...] Et bien, la langue doit aujourd'hui encore s'adapter aux évolutions de la société.

Um diese Anpassung zu erreichen, hat er, wie er weiter fortfährt, in seiner am selben Tag veröffentlichten *Circulaire* die verschiedenen Verwaltungen an die Gültigkeit der Richtlinien von 1986 erinnert und auf deren Umsetzung gepocht:

Je rappelle par la circulaire parue ce dimanche 8 mars au journal officiel, aux administrations les termes du texte de 1986 relatif à la féminisation des titres et fonctions, qu'il est grand temps d'appliquer.

¹² Cf. L. Jospin, "Discours à l'occasion de la journée internationale des femmes. Dimanche 8 mars 1998", <http://www.premier-ministre.gouv.fr/PM/D080398.HTM> oder <http://www.mire.net/penelopes/PenelopesN3/Pages/Franc/document/discours.HTM>. Alle Zitate in diesem Kapitel stammen aus dieser Rede.

Jospin ist, wie die Rede zeigt, auch selbst dazu entschlossen, diese Anpassung in seiner eigenen Sprache vorzunehmen. Zwar unterläuft ihm dabei gleich zu Beginn der Rede noch ein Fehler: "Comme l'a bien exprimé le ministre de l'emploi et de la solidarité, Martine AUBRY", im weiteren Verlauf benutzt er aber durchwegs feminine Funktionsbezeichnungen, wenn er von Frauen wie Martine Aubry, Geneviève Fraisse oder Ségolène Royal spricht:

[...] Martine AUBRY, la ministre de l'emploi et de la solidarité [...]

[...] Geneviève FRAISSE, Déléguée interministérielle aux droits des femmes [...]

[...] Ségolène ROYAL, Ministre déléguée chargée de l'enseignement scolaire [...].

2.4.2 Die Rolle des Internets

Zur Umsetzung und Verbreitung der *Circulaire* wird von der Regierung aber auch das Internet eingesetzt. So läßt sich schon bald an den Internetseiten der Regierung¹³ ein veränderter Sprachgebrauch erkennen. Während nämlich auf der noch vor der Veröffentlichung der *Circulaire du 6 mars 1998* erstellten Seite, die über die Zusammensetzung der Regierung informiert, alle Frauen maskuline Funktionsbezeichnungen tragen,¹⁴ werden auf den nach ihrer Veröffentlichung entstandenen Seiten Frauen durchgängig mit der femininen Form der Bezeichnung ihrer Funktion aufgeführt. Ségolène ROYAL z.B. erscheint jetzt auf den Seiten des *Ministère de l'Education Nationale de la Recherche et de la Technologie* als *Ministre déléguée chargée de l'enseignement scolaire*¹⁵ und der Link auf den Seiten des *Ministère de la Jeunesse et des Sports* zu den von Marie-George BUFFET gehaltenen Reden ist mit *LES DISCOURS DE LA MINISTRE* betitelt.¹⁶ Feminine Funktionsbezeichnungen treten darüber hinaus auch in den Verordnungen und Erlassen auf, die seit der Veröffentlichung der *Circulaire* von Frauen unterzeichnet wurden.¹⁷ Lediglich der Titel *Le garde des sceaux*, den die Justizministerin, Élisabeth

¹³ Die Hauptseite der französischen Regierung ist über die folgende URL anzusprechen: <http://www.premier-ministre.gouv.fr/>.

¹⁴ Cf. <http://www.premier-ministre.gouv.fr/GOUV/PMGVT.HTM>.

¹⁵ Cf. <http://www.education.gouv.fr/syst/organi.htm>.

¹⁶ Cf. <http://www.jeunesse-sports.gouv.fr/mjshome.htm>.

¹⁷ Vgl. hierzu etwa den *Arrêté du 27 mai 1998 portant renouvellement de l'agrément d'associations de défense de la langue française*, der u.a. von der Ministerin Catherine Trautmann unterzeichnet ist. Auf ihn kann mit Hilfe der Suchmaschine unter <http://www.legifrance.gouv.fr/citoyen/index.cgi> zugegriffen werden.

GUIGOU, zusätzlich trägt, macht hiervon eine Ausnahme,¹⁸ wohl weil seine feminine Form noch nicht *d'usage courant* ist, wie es in der *Circulaire* heißt.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der *Circulaire* kam dem Internet in den Augen der Regierung aber nicht allein eine informative Funktion zu, sondern es sollte zu Beginn ihrer Internetpräsenz auch dazu dienen, die (elektronisierte) Bevölkerung aktiv an ihren Debatten zu beteiligen. Dazu wurden auf der Homepage des *Premier ministre* unter der Rubrik *Actualités et forums* online Diskussionsforen zu aktuellen Themen eingerichtet. Das Forum *Le droit des femmes* war neben *La réforme de la justice* und *La société de l'information* eines der ersten.

Dieses Forum wurde schon bald nach der Veröffentlichung der *Circulaire* und Jospins Rede zum internationalen Frauentag installiert. Wie bei diesen Foren üblich, waren auch hier einige Dokumente als Grundlage für die Debatte von seiten der Regierung vorgegeben, nämlich:

1. Les prises de parole du Premier ministre et des membres du Gouvernement
2. Aspects juridiques
3. Autres prises de parole
4. Articles et chroniques
5. Données chiffrées

Zu den Dokumenten unter Punkt 1 gehörte auch die *Circulaire du 6 mars 1998*.¹⁹ Sie spielt deshalb auch eine Rolle in der von den *internautes* online geführten Debatte. Besondere Aufmerksamkeit erregt dabei allerdings Catherine Trautmann, die gleich zu Beginn ihres Beitrags vom 17. März 1998 zu dieser Debatte auf einer femininen Bezeichnung ihrer Funktion insistiert: " LA " porte-parole du gouvernement que je suis"²⁰ und in seinem weiteren Verlauf unter anderem auch die *féminisation* thematisiert:

¹⁸ Cf. <http://www.justice.gouv.fr/indexmaj.htm>. Vgl. auch den in Anm. 17 genannten *Arrêté*.

¹⁹ Cf. <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/ELEMENTC.HTM>. Der Erlaß von 1986, auf den sich der Erlaß von 1998 ja ausdrücklich bezieht, fehlte hier allerdings unverständlicher Weise.

²⁰ C. Trautmann, "La contribution du porte-parole du gouvernement", in: *Le droit des femmes. Les messages déposés sur le forum*, <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/elementfem1.htm>. Dieses Dokument steht auf dem Internet nicht mehr zur Verfügung. Nota bene: Der Titel, der ihrem elektronischen Beitrag beim Versenden hinzugefügt wurde, steht ganz offensichtlich im Widerspruch zu ihrer eigenen im Beitrag ausgedrückten Position.

Autre débat : la féminisation des titres. L'une des beautés de la langue française, c'est aussi qu'elle évolue. La boulangère n'est plus seulement la femme du boulanger. Elle exerce un métier dans lequel nul ne songe à lui refuser sa féminité. Évidemment, les femmes ministres sont moins nombreuses que les boulangères et leur apparition dans la vie politique est récente. Il faut savoir s'adapter à l'évolution de notre société où les tâches seront de mieux en mieux partagées entre les hommes et les femmes. La langue française ne peut aller à contre-courant de l'Histoire²¹

Ihre abschließende Aufforderung, zu diesem und den anderen Themen einen *débat riche, ouvert, contradictoire* zu führen, findet allerdings bei den *internautes* kaum Gehör. Stattdessen wird das Forum immer mehr zu einem Tummelplatz für einige wenige (junge) egozentrische Männer, die vehement ihre Frauenfeindlichkeit zum Ausdruck bringen,²² so daß sich Trautmann schließlich gezwungen fühlt, die Schließung des Forums anzudrohen. Dabei äußert sie auch ihren Unmut darüber, daß das Niveau der Debatte zu *Le droit des femmes* soviel niedriger ist, als das der gleichzeitig ablaufenden Debatte um die Informationsgesellschaft:

Quel contraste avec la fréquentation assidue et la richesse impressionnante des contributions au forum sur la société de l'information ! Que de passions pour la cryptologie et si peu pour les femmes !²³

Das Forum wird dann am 14. April 1998 mit folgender Begründung geschlossen:²⁴

Il nous a semblé nécessaire de fermer ce forum, en attendant un renouvellement des éléments du débat et une maturation des réflexions, les nôtres comme les vôtres.²⁵

Zu der im Zitat angekündigten Wiedereröffnung des Forums ist es aber bis heute nicht gekommen. Stattdessen hat die Regierung aus den negativen Erfahrungen, die mit thematischen Foren wie *Le droit des femmes* gemacht wurden, Konsequenzen gezogen und ihr ursprüngliches Ziel, die Bevölkerung über das Internet an aktuellen Debatten zu beteiligen, erst einmal *ad acta* gelegt.

²¹ C. Trautmann, "La contribution ..." (Anm. 20).

²² Eine genauere Analyse der Reaktionen der *internautes* auf Trautmanns Stellungnahme zur *féminisation* muß aus Platzgründen einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

²³ C. Trautmann, "La contribution ..." (Anm. 20).

²⁴ Die dazu gehörenden Dokumente konnten noch bis zum 15. Juni unter der Rubrik *Forums précédents* eingesehen werden. Diese Rubrik existiert jedoch auf der Homepage des *Premier ministre* nicht mehr. Alle Dokumente, mit Ausnahme der Beiträge der *internautes* (cf. Anm. 20) stehen aber auch weiterhin auf dem Internet zu Verfügung und können von der folgenden URL aus angesprochen werden: <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/ELEMENTC.HTM>.

²⁵ <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/forumfin.htm>. Unter dieser Adresse ist dieses Dokument jetzt allerdings nicht mehr zu finden.

3 WAS BESTIMMT DIE SPRACHPOLITIK?

Nachdem mit der obigen Darstellung nun eine erste Antwort auf die im Titel meines Beitrags gestellte Frage "Was bestimmt die Sprachpolitik?" gegeben wurde, soll im folgenden versucht werden, das andere 'Was', das sich hinter der Frage verbirgt, d.h. die die Sprachpolitik bestimmenden Momente zu beleuchten.

3.1 Die französischen Linguistinnen

Wie der Erlaß von 1986 zeigt, kann den an der Arbeit der *Commission de terminologie relative au vocabulaire concernant les activités des femmes* beteiligten französischen Linguistinnen gerade nicht vorgeworfen werden, daß sie sich auf dem Gebiet des nicht-sexistischen Sprachgebrauchs zu weit vorgewagt hätten. Und auch der Tenor ihrer im Umfeld der Kommission verfaßten Arbeiten ist nicht gerade radikal. Zwar fordern sie, wie etwa Michèle Bourgoïn, feminine Bezeichnungen für Frauen unter dem Verweis ein, daß die Behinderung diesbezüglich nicht von der Sprache, sondern von der Gesellschaft ausgehe:

Au féminin pour les femmes. Au masculin pour les hommes. A chacun sa marque de différenciation. Ce n'est pas la langue qui fait barrage à la société, mais la société qui fait barrière à la langue.²⁶

sie distanzieren sich aber auch zugleich, wie z.B. Anne-Marie Houdebine, von dem in den 80er Jahren viel diskutierten Konzept der sexistischen Sprache:

certaines féministes ont dénoncé - et souvent fort violemment - le sexisme de la langue.

J'ai souvent regretté pareille attitude et dit, dans différentes interventions pourquoi je ne pouvait les suivre jusque-là²⁷

und verlegen stattdessen das Problem des Sexismus ausschließlich auf die Ebene der Diskurse.

Das hängt sicher auch damit zusammen, daß sie, genau wie die Linguistinnen, die das Konzept der sexistischen Sprache vertreten, entsprechend der auf Saussure gründenden Tradition nur zwischen *langue* im Sinne von Sprachsystem und *parole* im Sinne von Rede

²⁶ M. Bourgoïn, "Les noms de métiers et la dérivation", in: *Medias et langage* 19/20 (1984), S. 57-59, hier S. 59.

²⁷ A.-M. Houdebine, "La féminisation des noms de métiers ou les femmes devant la langue", in: *Bulletin du Centre de Recherches, de Reflexion et d'Information Féministes* 5 (1984), S. 13-17, hier S. 14.

Burr, Elisabeth (1999): "Geschlechtergerechter Sprachgebrauch in Frankreich. Was bestimmt die Sprachpolitik?", in: *Grenzgänge* 6, 11: 133-152.

unterscheiden,²⁸ und es natürlich große Hemmschwellen gibt, wenn es darum zu gehen scheint, das System einer Sprache zu ändern. Deshalb treten sie fortwährend dafür ein, daß bei jeder Änderung der Sprache ihre systematischen Gegebenheiten beachtet werden müssen:

Changer la langue, sa syntaxe, son lexique qui changera les discours, y contribuera. Y contribuera d'autant mieux que les interventions iront dans le sens des possibles de la langue, de ses systèmes, de ses potentialités, de son histoire et de sa dynamique²⁹

und bevor überhaupt Eingriffe vorgenommen werden, zuerst eine ganze Reihe von Untersuchungen zum Verhalten und zu den Einstellungen der Sprechenden durchzuführen sind:

Je crois en effet que l'intervention linguistique doit, pour être réussie, s'étayer d'une connaissance des usages et des attitudes (imaginaires) des sujets parlants. Décrire, analyser, les comportements linguistiques des locuteurs permet de dégager les lois internes du fonctionnement linguistique, les potentialités et les modes d'innovation de la langue, ainsi que ses tendances évolutives (plan systématique). [...]

De nombreuses études sont donc à mener si l'on veut approfondir ces questions afin de proposer des interventions linguistiques fondées³⁰.

Aufrufe wie dieser sind nun sicher mit der Anlaß dafür, daß in der Folge die bisher in der Linguistik übliche Beschreibung bestimmter Teile des Sprachsystems und ihre Verbreitung über die Schule überhaupt thematisiert:

nous vivons sur un certain nombre d'idées reçues transmises de génération en génération par la tradition grammaticale enseignée dès l'enfance aux jeunes Françaises et Français.³¹

und dann auch in Frage gestellt wird, wie etwa in dem folgenden Zitat von Anne-Marie Houdebine:

²⁸ Wie ich in E. Burr, "Agentivi e sessi in un corpus di giornali italiani", in: G. Marcato (Hrsg.), *Donna & Linguaggio. Convegno Internazionale di Studi, Sappada/Plodn (Belluno), 26-30 giugno 1995*. Padova 1995, S. 141-157, hier S. 145 dargestellt habe, gehe ich davon aus, daß Diskriminierungen nicht im abstrakten System von funktionellen Oppositionen und formalen Verfahren angelegt sind, sondern statt dessen in der Norm einer Sprache, die selbst eine kollektive, traditionelle, selektive und restriktive Realisierung der vom System gebotenen Möglichkeiten darstellt und maßgeblich die herrschende Sicht von der außersprachlichen Wirklichkeit reflektiert.

²⁹ A.-M. Houdebine, "La féminisation ..." (Anm 27), S. 14.

³⁰ A.-M. Houdebine, "Problématique d'une recherche linguistique", in: *Medias et Langage* 19/20 (1984), S. 61-63, hier S. 61-62 u. 62-63.

³¹ E. Khaznadar, "Le dédoublement en genre en français. Etude lexicale et morphologique", in: *LINX* 21 (1989), 137-145, hier S. 137.

Burr, Elisabeth (1999): "Geschlechtergerechter Sprachgebrauch in Frankreich. Was bestimmt die Sprachpolitik?", in: *Grenzgänge* 6, 11: 133-152.

La règle de grammaire qui fait dériver du masculin le féminin n'est-elle pas de même ordre? [wie die Erschaffung Evas aus Adams Rippe]. Ne serait-ce pas plus simple - surtout pour l'enseignement du français langue étrangère - de partir de la forme la plus longue quand masculin et féminin diffèrent?,³²

bzw. interessante und wichtige Untersuchungen, wie etwa die von Edwige Khaznadar zum Sprachsystem selbst entstehen.

Khaznadar kann nämlich nachweisen, daß es sich bei den femininen Formen bis auf ganz wenige Ausnahmen gar nicht um Derivationsprodukte handelt. Stattdessen kommen dem *-e*, wenn es bei femininen Formen denn wirklich erscheint, ganz andere Funktionen zu. Bei ihrer Untersuchung der 10.950 Adjektive des *Petit Robert* 1977 stellt sie nämlich fest, daß die feminine Form des Adjektivs in der Mehrheit der Fälle gerade nicht durch das Anhängen von *-e* an die maskuline Form gebildet wird, sondern daß 43% der Adjektive im Französischen *bivalent* sind, d.h. weder eine maskuline noch eine feminine Genusmarkierung tragen (z.B. *célèbre*), und daß weitere 22% *bivalents oraux* sind, bei denen das *-e* nur eine schriftliche Markierung des Femininums ist (z.B. *bleu/bleue*). Hinzu kommen die sogenannten *divergents oraux*, bei denen sich die feminine Form durch eine konsonantische Endung von der vokalischen der maskulinen Form unterscheidet (z.B. *grand/grande*). Diese machen 26% der Adjektive aus. Die vierte Gruppe wird dagegen von den *divergents* gebildet, bei denen sich Maskulinum und Femininum durch unterschiedliche Suffixe auszeichnen (z.B. *-eur/-euse*, *-teur/-trice*). Zu dieser Kategorie gehören 9% der Adjektive.³³

In die gleichen Gruppen lassen sich generell auch die Personenbezeichnungen einordnen. Eine Ausnahme stellen lediglich die etwa 40 mit dem Suffix *-esse* gebildeten Bezeichnungen dar, die tatsächlich von der entsprechenden maskulinen Form abgeleitet sind, heute aber eine geschlossene Gruppe bilden.³⁴ Khaznadar kommt deshalb zu dem Schluß:

le système général français de la dénomination de la personne est un système à alternative sexuelle soit extrinsèque (*un - une artiste*) soit intrinsèque (*conducteur - conductrice*) [...].

³² A.-M. Houdebine, "L'une n'est pas l'autre (ou genre et sexe en français contemporain)", in: *LINX* 21 (1989), S. 107-128, hier S. 122-123..

³³ E. Khaznadar "Le dédoublement ..." (Anm. 31), S. 140-143.

³⁴ E. Khaznadar "Le dédoublement ..." (Anm. 31), S. 143-144.

Quant au *-e* final marque du féminin, il serait temps d'abandonner les vieilles lunes. Le seul cas où un *-e* final est l'unique différence entre masculin et féminin est celui des bivalents oraux à finale vocalique (*ami - amie*) (14% des adjectifs, 6% des noms), et dans ce cas il est vraiment muet, uniquement graphique. [...] Quant au féminin, il n'est pas masculin *+e* mais une forme d'une étonnante stabilité qui entretient avec le masculin des rapports complexes.³⁵

Gleichzeitig führt aber diese insgesamt und vor kurzem auch noch einmal bei Marina Yaguello zum Ausdruck gekommene vorsichtige Herangehensweise der französischen Linguistinnen an das Problem 'Sexismus und Sprache', die Angst vor dem *faire violence à la langue* und die Befürchtung, mit den amerikanischen Feministinnen in einen Topf geworfen zu werden:

Contrairement aux féministes américaines qui ont proposé toutes sortes de modifications volontaristes de la langue, à caractère artificiel, je ne pense pas qu'on puisse faire violence à la langue. En anglais, on a proposé de fabriquer de nouveaux pronoms, des pronoms neutres qui seraient à la fois du féminin et du masculin, de remplacer *man* par *person*. Je trouve que cela a un côté gênant car c'est proposer des contraintes aux locuteurs, ce qui n'est jamais une très bonne chose, et me paraît assez naïf.

Je ne préconiserais pas ce genre de mesure en France, car je ne demanderais pas de faire un effort qui va contre la structure même de la langue.³⁶

auch genau zu dem Minimalkonsens, der, wie der Erlaß von 1986 zeigt, lediglich die so weit wie mögliche Verwendung von femininen Bezeichnungen bei Frauen und die Regeln zur Bildung solcher Formen festschreibt, während er, im Unterschied zu den in anderen Ländern erlassenen Richtlinien, die vielfältigen Spielarten eines sexistischen Sprachgebrauchs nicht einmal thematisiert.

3.2 Das Selbstverständnis der Frauen

In der Debatte um die *Féminisation* spielt aber neben sprachsystematischen oder beschreibungstechnischen Fragen auch der Zusammenhang zwischen der Form der Bezeichnung und dem Bezeichneten eine wichtige Rolle. Schon Marina Yaguello hatte ja in ihrem ersten Buch die Ansicht vertreten, daß Frauen, wenn sie sich selbst mit maskulinen Berufs- oder Funktionsbezeichnungen benennen, ihre Arbeitsbereiche als eigentlich den Männern zustehende Bereiche betrachten:

³⁵ E. Khaznadar "Le dédoublement ..." (Anm. 31), S. 144-145.

³⁶ M. Yaguello, "Le langage de l'égalité ..." (Anm. 10), 3:2 u. 3.

souvent, ayant intériorisé la hiérarchie sociale, les femmes sont les premières à faire obstacle à la féminisation des noms d'agent. Se faisant une place minoritaire, exceptionnelle, conquise de haute lutte, dans les domaines réservés aux hommes, elles continuent à considérer ces domaines comme masculins. Ce sont nos femmes-alibi.³⁷

Sie selbst weist auch in dem schon angesprochenen Interview von 1994 darauf hin, daß zwar maskuline *Nomina agentis* für Frauen schmeichelhaft sein oder feminine Bezeichnungen ihre Position herabsetzen mögen, daß Frauen aber über maskuline *Nomina agentis* letztendlich als Männer behandelt werden:

Beaucoup de mots, de fonctions qui ne posent pas de problème pour leur féminisation sont utilisées au masculin parce que la fonction est occupée le plus souvent par des hommes; lorsque les femmes les occupent on conserve le titre masculin, soit parce que cela flatte l'ego de la femme en question, soit parce que le féminin dévaloriserait leur fonction; on traite donc cette femme comme si elle était un homme. Quand une femme est directeur de cabinet, recteur d'université, député, ou Premier Ministre, on la nomme comme si elle était un garçon.³⁸

Benoît Groult war allerdings 10 Jahre vorher noch etwas weiter gegangen. Ihrer Meinung nach wird Frauen durch maskuline Bezeichnungen nämlich nicht nur ein äußeres Zeichen ihrer Weiblichkeit genommen, sondern es wird damit zugleich auch angezeigt, daß sie eine Funktion erobert haben, die ihrer Natur widerspricht:

Quand une femme fait un travail jusqu'ici réservé aux hommes, on l'excise en somme, on lui enlève un signe extérieur de féminité! Preuve qu'elle usurpe une fonction qui n'est pas dans sa «nature».³⁹

bzw. werden sie dazu gezwungen, als Zeichen ihrer Grenzübertretung eine Art von männlicher Uniform anzulegen, die ihnen nicht paßt:

tout se passe comme si on avait fini par autoriser les femmes à *exercer des métier d'homme*, mais à condition qu'elles adoptent l'uniforme des hommes et ne le mettent pas à leurs mesures. Qu'elles portent en somme le signe du masculin, comme une défroque trop grande pour elles, comme le symbole visible de leur transgression.⁴⁰

Wie diese Argumente zeigen, läßt sich das Problem der femininen *Nomina agentis* eben nicht, wie es die 1984 eingesetzte Kommission und die *Circulaire* von 1986 versucht hatten,

³⁷ M. Yaguello, *Les mots et les femmes. Essai d'approche socio-linguistique de la condition féminine*, Paris 1978/1987, S. 136.

³⁸ M. Yaguello, "Le langage de l'égalité ..." (Anm. 10), 2:1. Polemischer diskutiert wird dieses Problem von A.-M. Houdebine, "La féminisation ..." (Anm 26), S. 15.

³⁹ B. Groult, "Je suis une écrivaine" (Anm. 7), S. 21.

⁴⁰ B. Groult, "Je suis une écrivaine" (Anm. 7), S. 20.

auf ein Terminologieproblem reduzieren, sondern hier steht letztendlich das Selbstverständnis der Frauen zur Debatte. Gerade diesbezüglich war aber, so geht aus der Aussage von Yaguello hervor, Mitte der 90er Jahre eine gewisse Resignation eingetreten. Obwohl sich langsam sogar in der *main-stream* Linguistik die Meinung durchsetzte, daß "au singulier, prise isolément, une femme ne saurait être un *électeur* ou un *candidat*. Ainsi individualisée, on ne devrait voir en elle qu'une *électrice* ou une *candidate*",⁴¹ hatten schließlich selbst die in der Öffentlichkeit aktiven Frauen noch immer Angst, ihr Gesicht zu verlieren, wenn sie sich auf die *Circulaire* beriefen bzw. feminine Bezeichnungen für sich in Anspruch nahmen. Charles Muller sollte sich deshalb bei seiner Untersuchung zu den auf den Wahlzetteln der Europawahlen 1994 aufgeführten Kandidatinnen auch eigentlich gar nicht über "l'ardeur avec laquelle beaucoup d'entre elles, même féministes affirmées, préfèrent et revendiquent des titres masculins"⁴² wundern.

3.3 Die französischen Politikerinnen

Trotzdem haben, wie mir scheint, gerade Argumente wie die oben zitierten letztendlich den 1998 eingetretenen Umschwung bewirkt. Unterstützung haben sie sicher in gewisser Weise auch noch dadurch erfahren, daß Frankreich mit Edith Cresson vom 15. Mai 1991 bis zum 31. März 1992 zum ersten Mal eine Premierministerin hatte und bei der Berichterstattung über ihre Person, wie Edwige Khaznadar nachweisen kann, nicht nur die sprachlichen Verrenkungen und Inkohärenzen, sondern auch die sie hervorbringende männliche soziale Norm besonders deutlich wurden:

le conflit entre, d'une part, la norme sociale masculine intériorisée, d'autre part le fonctionnement régulier de la langue, transforme pour eux [les journalistes] le discours sur la femme en un exercice périlleux semé d'embûches qu'ils cherchent à contourner acrobatiquement sans les éviter toujours. On cherche à obéir à ce que l'on prend pour une norme linguistique et qui est en fait une contrainte sociale, laquelle se heurte à la règle linguistique: femme nommée au féminin.⁴³

Die Lösung dieses Problems, die nach Khaznadar wie folgt aussehen kann:

⁴¹ Ch. Muller, "Du féminisme lexical", in: *Cahiers de Lexicologie* 65 (1994), S. 103-109, hier S. 104.

⁴² Ch. Muller, "Du féminisme lexical" (Anm. 41).

⁴³ E. Khaznadar, "Pour une première: la dénomination de la femme dans l'actualité. Dichotomie, affixation et alternance", in: *Cahiers de Lexicologie* 63 (1993), S. 143-169, hier S. 158.

Tout en révisant par ailleurs fondamentalement, parce qu'il est erroné et qu'il conditionne au rejet du féminin, l'enseignement scolaire sur le genre, il suffit pour cela dans l'immédiat, que l'on soit journaliste, lexicographe ou francophone ordinaire, de s'inspirer de la très simple et très claire circulaire ministérielle du 11 mars 1986 sur la dénomination de la femme au féminin.⁴⁴

nehmen dann aber wirkungsvoll erst die sechs Ministerinnen der Regierung Jospin in Angriff, indem sie sich ausdrücklich zu ihrem Frausein bekennen und damit den Erlaß von 1986 aus seiner Versenkung holen. Wie *Der Spiegel* nämlich schreibt, bestand ihre erste Amtshandlung darin, darauf zu bestehen, daß sie als *Madame la Ministre* angedredet werden.⁴⁵ Auf dieses Ereignis bezieht sich auch Lionell Jospin, wenn er in dem von ihm am 6. März 1998 unterzeichneten Erlaß sagt:

Cette circulaire n'a jamais été abrogée mais elle n'a guère été appliquée jusqu'à ce que les femmes appartenant à l'actuel Gouvernement décident de revendiquer pour leur compte la féminisation du titre de ministre.⁴⁶

Nach Jospin haben die Ministerinnen damit Bewegung in die Sache mit den femininen Berufsbezeichnungen gebracht, die es nun für ihre Durchsetzung in Frankreich zu nutzen gilt:

Elles ont ainsi engagé un mouvement qu'il faut poursuivre afin que la féminisation des appellations professionnelles entre irrévocablement dans nos moeurs.⁴⁷

Es ist anzunehmen, daß Jospin damit auch auf den Beschluß referiert, der auf der Sitzung des *Conseil des ministres* vom 17. Dezember 1997 gefaßt worden ist und besagt, daß Frauen in Zukunft mit der femininen Form von Funktionsbezeichnungen zu betitelt sind. Dieser Beschluß war ja in der im Anschluß an diese Sitzung verbreiteten Presseerklärung auch direkt umgesetzt worden, wie sich daran zeigt, daß die vier auf dieser Sitzung nominierten Frauen, Mme Francine DEMICHEL, Mme Béatrice GILLE, Mme Marie-France MORAUX und Mme Hélène BERNARD hier nicht als *directeur*, sondern als *directrice* erscheinen.⁴⁸

⁴⁴ E. Khaznadar, "Pour une première ..." (Anm. 43), S. 158.

⁴⁵ Cf.: "Mal le, mal la", in: *Der Spiegel* 10 (1998), S. 179.

⁴⁶ "Circulaire du 6 mars 1998 ..." (Anm. 11).

⁴⁷ "Circulaire du 6 mars 1998 ..." (Anm. 11).

⁴⁸ "Compte rendu du Conseil des ministres 17.12.1997", <http://www.premier-ministre.gouv.fr/GOUV/171297.HTM>.

3.4 Die Académie française

Gegen diesen Beschluß protestierte, wie eine von der *AFP* am 9. Januar 1998 veröffentlichte Nachricht mit dem Titel "Guardians of French Language Resist Feminist Progress" zeigt, die *Académie Française*:⁴⁹

The French Academy, guardian of the French language, has submitted a request to French President Jacques Chirac to resolve a matter in which recognition of women cabinet members is resulting in an "attack on the French language." Eight women ministers out of 26 in the government are being addressed as "Madame la ministre," rather than the masculine "Madame le ministre."

The letter addressed to the president stated, "it appears that decrees listing ministers' duties do not include the right to change French grammar and usage of their own accord." The president has not commented. Education Minister Segolene Royale suggested, "if certain words have no feminine its' simply because for centuries there were no women holding down these jobs."⁵⁰

Am 9. März 1998, also direkt nach der Veröffentlichung der von Jospin unterzeichneten *Circulaire*, erschien zudem im *Figaro* ein Artikel, der auch auf den Internetseiten des Forums *Le droit des femmes* veröffentlicht wurde. Darin wird gleich zu Beginn einer überaus polemischen Berichterstattung über den Erlaß das Mitglied der *Académie française*, Jean Dutourd, zitiert, wie er Jospin mit einem Harempascha vergleicht, der seine Favoritinnen mit billigen Geschenken befriedigt:

"Jospin, dans son ministère [sic], est comme un pacha dans son harem. Ses femmes le bassinent. Alors, comme tous les hommes, tous les pachas, il cane. D'autant plus que les petites satisfactions d'amour-propre qu'il donne aux favorites ne coûtent pas cher."⁵¹

Dabei wird jedoch auch schnell klar, daß der *Académie* vor allem ein Dorn im Auge ist, daß Jospin in seiner *Circulaire* nicht nur gewöhnlichen Ministern, sondern Frauen das Recht zugesteht, für sich bestimmte Bezeichnungen in Anspruch zu nehmen:

⁴⁹ Diese Nachricht wurde sofort von elektronischen Diskussionsforen wie FEMALE-L und SWIP-L aufgegriffen, über die ganze Welt verbreitet und heftig diskutiert.

⁵⁰ "Guardians of French Language Resist Feminist Progress", in: *AFP* 1. Januar 1998, <http://www.feminist.org/news/newsbyte/january98/0114.html>.

⁵¹ "La féminisation des noms Querelle académique: Jospin persiste Jean DUTOURD déplore "la puérité du geste du premier ministre", Propos recueillis par Armelle HELIOT, in: *Le Figaro*, 09.03.1998, <http://www.premier-ministre.gouv.fr/DOSACTU/4ELEMENTC.HTM>

Mais quelle fierté pour eux de rappeler que "les femmes de l'actuel gouvernement décident de revendiquer pour leur compte la féminisation du titre de ministre". En janvier dernier, l'Académie française s'était solennellement adressée au président de la République à propos de la tournure "madame la Ministre", pour remarquer que la fonction des ministres ne leur confère pas "la capacité de modifier la grammaire française et les usages de la langue".⁵²

Noch vehementer wurde der Protest, als der Bildungsminister Claude Allègre und die Schulministerin Ségolène Royal, die vom *Figaro* als "bons élèves du gouvernement" bezeichnet werden,⁵³ angeblich vorhatten, im *Bulletin officiel de l'éducation nationale* vom 9. Juli 1998 ein Rundschreiben zu veröffentlichen, in dem sie, wie der *Figaro* schreibt, die Verantwortlichen im Bildungsbereich dazu auffordern, in all den Fällen, wo es eine gebräuchliche feminine Berufs-, Funktions- oder Titelbezeichnung gibt, diese zusammen mit der maskulinen Bezeichnung aufzuführen:

Nous vous demandons, à chaque fois qu'il s'agit de termes dont le féminin est d'usage courant, d'utiliser l'appellation professionnelle féminine à côté de la forme masculine.⁵⁴

Der im *Figaro* mit "La grande colère des Immortels" überschriebene Artikel macht glauben, daß es sich bei dem zusammen mit dem Rundschreiben zu veröffentlichenden *mode d'emploi* um eine neue Regelung handelt. Betrachten wir aber die unter der Überschrift "Le nouveau code" veröffentlichten und mit "Voici les modifications contenues en annexe de la circulaire Royal-Allègre" eingeleiteten Regeln genauer, dann geht es dabei um nichts anderes, als um die der *Circulaire* von 1986 als Anhang beigegebenen Regeln.⁵⁵

Allerdings scheint das auch Maurice Druon, dem Sekretär der *Académie française* nicht aufgefallen zu sein, denn sonst könnte er vom *Figaro* nicht wie folgt zitiert werden:

Depuis quand les ministres s'occupent-ils de la néologie? Et pourquoi une circulaire est-elle prise avant même que la commission de terminologie consultée par le premier ministre n'ait donné son avis?,⁵⁶

wo doch, wie ich eingangs ausgeführt habe, die *Académie française* selbst in der von 1984 bis 1985 eingerichteten Terminologiekommission vertreten war.

⁵² "La féminisation des noms ..." (Anm. 51).

⁵³ "La grande colère des Immortels", in: *Le Figaro*, 30.06.1998, S. 36.

⁵⁴ "La grande colère ..." (Anm. 53).

⁵⁵ Cf. "La grande colère ..." (Anm. 53).

⁵⁶ "La grande colère ..." (Anm. 53).

Nach dem im *Figaro* aufgeführten Zitat schreckt Druon bei seinem Protest auch vor einer Diffamierung Belgiens oder von Québec nicht zurück, deren Vorgehen bei der *féminisation* Jospin, wie in seiner *Circulaire* ausgeführt, in dem eingeforderten Bericht berücksichtigt sehen will:

On nous cite, comme exemple, la Belgique et le Québec. Mais sait-on que la communauté française belge a produit un décret ridicule parce que les Flamands en avaient fait autant? Quant aux Québécois, ils ont pris des mesures comparables par simple démagogie féministe.⁵⁷

Daß es Druon aber letztendlich überhaupt nicht um diese oder jene *Circulaire*, sondern um die Autorität einer bestimmten (patriarchalischen) Institution geht und er sich prinzipiell gegen alles wehrt, was die von ihm oder der *Académie* gesetzten Grenzen nicht vorbehaltlos respektiert, zeigt sich spätestens dann, wenn er zum einen in seinem eigenen Beitrag im *Figaro* unter Berufung auf Molière, zum anderen in seinem Internetartikel seinen Angriff auch noch gegen die Linguistik und die Pädagogik richtet:

Il [Molière] aurait la partie belle, aujourd'hui, avec les linguistes et leurs sous-catégorie, les maîtres en «didactique», puisque c'est ainsi qu'on doit nommer désormais, je ne sais pourquoi, la pédagogie.

Appelés en principe à étudier et expliquer la langue, et généralement rémunérés pour ce faire, ils ne cessent de l'obscurcir.⁵⁸

Encore qu'il y ait, en pédagogie et en linguistique, un peu trop de docteuses?⁵⁹

Damit sind die wichtigsten Faktoren genannt, die den Protest der *Académiciens* bestimmen: die Durchführung einer angeblich neuen Sprachregelung ohne das Plazet der *Académie*, die Nichtunterwerfung anderer frankophoner Länder unter die Autorität der *Académie*, ein bewußter und auch kreativer Umgang mit der Sprache durch die Linguistik und im Sprachunterricht und der Ungehorsam der Frauen. Gerade gegen letzteren fährt Druon besonders schwere Geschütze auf:

⁵⁷ "La grande colère ..." (Anm. 53).

⁵⁸ M. Druon, "Du jargon. La langue ordinaire est rongée à la base et martyrisée à la tête par les faux savants qui se plaisent à la disséquer vivante", in: *Le Figaro* 30.6.1998, S. 36.

⁵⁹ M. Druon, "Bon français et féminisation", <http://www.simm.qc.ca/dividiva/DRUON.html>.

Elles sont étranges, ces dames! Elles gémissent ou glapissent, à longueur de législature, qu'elles sont insuffisamment représentées dans la vie publique, qu'on ne leur attribue pas assez de sièges au Parlement, qu'elles sont victimes d'un injuste discrédit politique; elles dénoncent le statut discriminatoire dans lequel on les tiendrait; en un mot comme en cent, elles se plaignent de n'être pas traitées à l'égal des hommes. Or, dès qu'elles le sont, les voilà qui exigent de de [sic] se faire reconnaître une différence. Qui donc a dit qu'elles n'étaient pas les mieux douées pour la logique?⁶⁰

Auch ist er sich dabei nicht zu gut, alte Stereotypen einer im Endeffekt sexistischen Galanterie zu bemühen:

Que les dames gratifiées d'un portefeuille restent donc Madame le ministre. Elles ont droit, parce que ministres, à notre haute considération, et de surcroît, parce que femmes, à nos hommages.⁶¹

4 SCHLUB

Es ist schon erstaunlich, wie sich die Reaktionen der *Académie* gegen die *Circulaire* von 1998 und die mysogynen Beiträge zum Forum *Le droit des femmes* gleichen. Auf dieser Ebene ist Frankreich, wie andere Länder auch, weit von der nicht-sexistischen Gesellschaft entfernt, die nach Susan Ehrlich und Ruth King die besten Voraussetzungen für eine Reform im Sinne eines geschlechtergerechten Sprachgebrauchs bietet:

language reform is most successful when it takes place within the context of a non-sexist speech community, i.e. when the social values and attitudes of a speech community support non-sexist meanings rather than undermine them.⁶²

Ein solcher läßt sich allerdings nicht auf die *féminisation* reduzieren, mit der die französische Sprachpolitik 1986 angetreten ist. Doch auch die mit ihr gemachten Erfahrungen lassen klar erkennen, daß, wie Ehrlich und King in ihrer Untersuchung zu Sprachreformen in Canada feststellen, "the association of non-sexist language with high-status groups is necessary for the adoption of a non-sexist language policy."⁶³ So kommt es ja in Frankreich überhaupt erst dann zu einer Umsetzung der *féminisation*, als an exponierter Stelle der Gesellschaft stehende Frauen die einmal beschlossenen Regeln für sich in Anspruch nehmen und damit die nach Ehrlich und King für eine Durchsetzung notwendige institutionelle Unterstützung,

⁶⁰ M. Druon, "Bon français ..." (Anm. 59).

⁶¹ M. Druon, "Bon français ..." (Anm. 59).

⁶² S. Ehrlich/R. King, "Gender-based language reform and the social construction of meaning", in: *Discourse and Society*, 3 (1992), S. 151-166, hier S. 164.

⁶³ S. Ehrlich/R. King, "Gender-based language reform ..." (Anm. 62).

Burr, Elisabeth (1999): "Geschlechtergerechter Sprachgebrauch in Frankreich. Was bestimmt die Sprachpolitik?", in: *Grenzgänge* 6, 11: 133-152.

im Falle von Frankreich also die der restlichen Regierung herausfordern.⁶⁴ Allerdings sind das nicht mehr dieselben Frauen wie die, die lange Zeit hindurch eine Inanspruchnahme dieser Regeln gerade dann abgelehnt haben, wenn sie eine hohe Position erklommen hatten. Stattdessen handelt es sich um Frauen, die aufgrund eines neuen Selbstverständnisses im Sinne der folgenden Aussage von Benoît Groult verfahren:

tout va dépendre en fin de compte non pas tant du choix des mots que du courage de chacune des femmes qui osera les porter, les imposer à son entourage, **les rendre usuels par l'usage** !⁶⁵

Bleibt nur zu hoffen, daß weder sie noch die Regierung sich von dem Protest der *Académie* beeindrucken lassen, sondern sich allgemein die Meinung von Josette Rey-Debove von der Redaktion der Wörterbücher *Le Robert* durchsetzt, die in einem in *Le Monde* erschienenen Artikel schreibt:

Les trois personnalités, qui ont adressé une lettre au président de la République, Jacques Chirac, n'ont aucun titre à imposer leurs vues, pas plus d'ailleurs que, naguère, Claude Lévi-Strauss ou Georges Dumézil pour les mêmes raisons.⁶⁶,

sowie, daß entgegen der in der Linguistik so weit verbreiteten Ansicht, das Eintreten für Sprachreformen schade der Lösung der wirklichen sozialen Probleme, eingesehen wird, "that language reform is part of social reform."⁶⁷

⁶⁴ S. Ehrlich/R. King, "Gender-based language reform ..." (Anm. 62).

⁶⁵ B. Groult, "Je suis une écrivaine" (Anm. 7), S. 25.

⁶⁶ J. Rey-Debove, "Madame "la" ministre", in: *Le Monde*, 14.01.1998, S. 16, <http://www.internenettes.fr/femmes/laministre.htm>.

⁶⁷ S. Ehrlich/R. King, "Gender-based language reform ..." (Anm. 62).